



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,  
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen  
Antisemitismus

***Die Hoffnung Zion und der Antizionismus als  
Antisemitismus gegen Israel***

Folge 11 von  
„Verschwörungsfragen“

Donnerstag, 29. April 2020

Heute, am 29. April 2020, begehen der Staat Israel, viele Jüdinnen und Juden sowie Freundinnen und Freunde auf der ganzen Welt den Feiertag Jom haAtzma'ut zur Unabhängigkeitserklärung vom 14. Mai 1948.

Wie aber kann man im April einen Feiertag von Mitte Mai begehen? Nun, Hörerinnen und Hörer der Podcast-Folge 4 „Zeit und Kalender zwischen Hoffnung und Antisemitismus“ wissen es bereits: Neben dem heute global verwendeten, christlich-gregorianischen Kalender gibt es weitere semitische und also linear aufsteigende Kalender wie den islamischen und eben den jüdischen. Und nach Letzterem war der 14. Mai 1948 eben auch der 5. Ijjar 5708. Daher gibt es jährlich zwei Daten – einen jüdischen und einen gregorianischen - zur Feier der Staatsgründung Israels.

Und dass der Semitismus nicht für eine „Rasse“ steht, sondern für zukunftsorientierte Mythologien auf Basis der Alphabetschrift, wissen Sie aus Folge 2 selbstverständlich auch schon. In der Hymne des Staates Israel wird das besonders deutlich: Sie heißt haTikwa, die Hoffnung.

Ihre Melodie geht auf ein in vielen europäischen Sprachen verbreitetes Volkslied zurück. Der Text entstammt dem Beginn des Gedichtes Tikwatenu – Unsere Hoffnung – von Naphtali Herz Imber aus dem Jahre 1878.

In deutscher Übersetzung heißt der Text der haTikwa:

„Solange noch im Herzen

eine jüdische Seele wohnt

und nach Osten hin, vorwärts, ein Auge nach Zion blickt,

so lange ist unsere Hoffnung nicht verloren,

die Hoffnung, zweitausend Jahre alt,  
zu sein ein freies Volk,  
in unserem Land,  
im Lande Zion und in Jerusalem.“

Doch für viele Menschen ist die Ausrufung der israelischen Demokratie auch 70 Jahre später immer noch kein Anlass zum Frieden, sondern zum Hass. Sehr häufig bekomme ich zu hören: „Herr Blume, gegen Juden habe ich ja gar nichts, nur gegen Zionisten!“

Oder auch: „Machen Sie sich keine Sorgen, Herr Blume. Ich habe nichts gegen Juden, nur gegen Muslime. Und das einzige, was mich an Israel stört, sind die vielen Moscheen!“

Nicht selten werde ich auch gefragt, ob ich etwa selber ein „heimlicher Zionist“ sei. Denn tatsächlich vertrete ich die Auffassung, dass Antizionismus schlicht eine Variante des Antisemitismus ist.

In meinem Bericht für den Landtag von Baden-Württemberg – Drucksache 16/6487 – hatte ich dazu geschrieben, Zitat:

„Die Bekämpfung des sogenannten Antizionismus als israelfeindlichem Antisemitismus dient also nicht nur der Sicherheit der israelischen, sondern auch der deutschen und europäischen Demokratien. Sie dient mittelbar auch jenen israelischen, arabischen und palästinensischen Stimmen, die einen realistischen Frieden anstreben.“ – Zitat Ende -

Gerne lade ich Sie ein, mit mir in die Mythensysteme des semitischen Zionismus und des antisemitischen Antizionismus einzutauchen.

In der biblischen Mythologie symbolisiert Zion den Ort des Jerusalemer Tempels. Schon nach dessen erster Zerstörung um 586 vor Christus durch die Babylonier und der Verschleppung von Jüdinnen und Juden bis in den heutigen Irak wurde in den biblischen Texten eine Sehnsucht nach der Rückkehr formuliert.

Am Berühmtesten und weit über das Judentum hinaus wirkte sicher Psalm 137, „An den Strömen von Babel“, englisch: „On the rivers of Babylon“.

Nach der erneuten Zerstörung Jerusalems und des Zweiten Tempels um 70 nach Christus durch die Römer rückte die Rückkehr nach Zion im rabbinischen Judentum in die Nähe der Endzeit. Diese zionistischen Hoffnungen gingen auch in die Bibel und den Koran ein.

Als sich jedoch im 19. Jahrhundert viele Nationalstaatsbewegungen entwickelten, traf der Traum von einem jüdischen Nationalstaat – der Zionismus – auf ein geteiltes Echo. Auch einige Nichtjuden, vor allem Christen wie der Anglikaner William Hechler, unterstützten die Gründungsidee. Berühmt und legendär wurde der Gruß „Hoch die Juden!“ eines Basler Festumzuges an eine Konferenz der Zionisten im Stadtcasino 1898. Im gleichen Jahr wurde Theodor Herzl auch von Großherzog Friedrich I. von Baden wohlwollend empfangen.

Der evangelisch-badische Pfarrer Hermann Ludwig Maaß hielt auch während der NS-Herrschaft zum Zionismus und zu jüdischen Verfolgten. Er wurde daher vom antisemitischen Regime abgesetzt und zur Zwangsarbeit nach Frankreich deportiert.

Maaß war der erste Deutsche, den Israel nach der erfolgreichen Staatsgründung offiziell einlud und wurde in Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

Es gab jedoch von Anfang an auch sehr viel Widerstand gegen die Staatsgründungsidee. Viele säkulare Jüdinnen und Juden setzten darauf, sich als Teil ihrer Heimatländer zu assimilieren. Starke religiöse Gruppen beharrten umgekehrt darauf, dass erst der kommende Messias das Recht habe, ein neues, theokratisches Israel auszurufen.

Beide jüdische Strömungen des je assimilativen und religiösen Antizionismus gibt es auch heute noch. So trennt sich beispielsweise – angelehnt an die reale Biografie von Deborah Feldmann – in der Netflix-Serie „Unorthodox“ die Jüdin Esther von den zugleich ultraorthodoxen und antizionistischen Satmaris in New York. Anhänger der bereits 1938 gegründeten, ultraorthodoxen Neturei Karta beteiligen sich auch an den jährlichen, iranisch geprägten Al Quds-Demonstrationen in Berlin.

Die Frage ist also, warum sich auch noch sieben Jahrzehnte nach der erfolgreichen Staatsgründung noch immer weltweit antizionistische und antisemitische Gruppen an Israel – und zwar fast nur an Israel – abarbeiten und warum die Vernichtung dieses Staates sogar noch offizielle Doktrin beispielsweise des Regimes im Iran ist.

Das Problem des tradierten Hasses wird noch deutlicher, wenn wir vergleichend auf andere Nationalstaatsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert sehen.

So gab es selbstverständlich eine europaweite pro- wie auch eine antihellenistische Bewegung, als sich der griechische Nationalstaat im 19. Jahrhundert nach schweren Kämpfen gründete. Aber auch nach den massiven, gegenseitigen Vertreibungen von Griechinnen und Türken im 20. Jahrhundert stellt heute praktisch niemand mehr das Existenzrecht des Staates

Griechenland in Frage. Kaum jemand findet es zudem problematisch, dass etwa Deutsche oder Franzosen auch einer griechisch-orthodoxen Kirche angehören, die selbstverständlich enge, religiöse Bindungen an Hellas unterhält.

Oder nehmen wir die Islamische Republik Pakistan, die 1947, nur wenige Monate vor Israel, ebenfalls aus dem zerfallenden, britischen Empire entstand. Dabei gab es riesige Konflikte und gegenseitige Vertreibungen von Millionen Muslimen, Hindus und Sikhs. Unter Ignorierung von UN-Resolutionen besetzen die heutigen Atommächte Pakistan, Indien und China Gebiete von Kaschmir, in dessen besetzten Gebieten deutlich über 12 Millionen Menschen leben. Obwohl Pakistan eine wackelige Demokratie ist, werden religiöse Minderheiten wie die Christen und die Ahmaddiya teilweise brutal diskriminiert und verfolgt, auch definiert sich das Land selbst qua Verfassung über die vorherrschende Religion, den Islam.

Aber es gibt – und ich sage: erfreulicherweise – keinen weltweiten „Antihellenismus“ und keinen „Antipakistanismus“, keine globale Boykottbewegungen, die das Existenzrecht Griechenlands oder Pakistans in Frage stellen oder diese als die größte Gefahr für den Weltfrieden brandmarken würden. Nur die allerflachsten Rassisten grübeln darüber, ob Griechen ihre Genetik auf Sokrates zurückführen können oder ob muslimische Pakistanis auch tatsächlich im Kernland der alten Indus-Kultur leben dürften.

Ginge es der BDS-Bewegung tatsächlich um Menschenrechte oder die Situation von Muslimen, so müsste sie sich stark in Kaschmir engagieren. Aber global pauschalisierende Boykott- und Gewaltaufrufe und all diese bizarren Obsessionen gibt es als Folge des uralten Antisemitismus nur und ausschließlich gegenüber

Jüdinnen und Israelis.

Entsprechend bin ich auch noch nie gefragt worden, wie man denn Griechenland oder Pakistan „richtig kritisiere“. Denn selbstverständlich werden auch griechische und pakistanische Politiken kritisiert, aber es gibt gar keine eigenen Genres der „Griechenlandkritik“ oder „Pakistankritik“.

Was es gibt, ist Religionskritik – etwa als Kirchenkritik, als Islamkritik – oder eben als „Israelkritik“. Die Verschränkungen von nationaler Heimstätte und Religion können Antizionisten bei griechischen Christen oder pakistanischen Musliminnen selbstverständlich hinnehmen, bei Jüdinnen und Juden aber nicht.

Hitler tobte bereits 1920 – fast drei Jahrzehnte vor der Staatsgründung! – verschwörungsmithologisch, der „Zionistenstaat“ sollte nichts anderes werden als – Zitat: „die letzte vollendete Hochschule ihrer internationalen Lumpereien.“ Auf Betreiben von Hitlers späterem Verbündeten, Großmufti al-Husseini, fand in Hebron bereits 1929 ein antijüdisches Massaker statt. Der gleiche Mufti hetzte auch in Bagdad gegen die Juden, was 1941 zu den Farhud-Pogromen führte. Wie in vielen anderen arabischen Ländern half es dabei auch gar nichts, dass die Mehrheit der irakischen und kurdischen Juden die Gründung des Staates Israel damals noch ablehnte; sie wurden dennoch angegriffen, ermordet und vertrieben. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung in Israel geht gerade nicht auf landhungrige „Kolonialisten“ zurück, sondern auf antisemitisch Verfolgte aus Europa einschließlich Russlands und aus der arabischen Welt.

Ebenso lehnten linksextreme Gruppen wie Kommunistische Parteien Israel schon lange vor dessen Gründung ab. Stalin bot Jüdinnen und Juden sogar Birobidschan an der russisch-chinesischen Grenze als

„Jüdische Autonome Oblast“ an. Wer sich aber für Israel einsetzte, konnte noch bis zum Untergang des Warschauer Pakts auch zum Beispiel in der DDR wegen „Zionismus“ diskriminiert und verfolgt werden.

Antisemiten haben unter dem Deckmantel des Antizionismus bereits gehasst, verfolgt und getötet, bevor es den Staat Israel gab. Und sie haben auch nach der Staatsgründung nie damit aufgehört – völlig unabhängig davon, ob Israel gerade linke, rechte oder mittige Regierungen hatte.

Wenn Sie starke Nerven haben, empfehle ich Ihnen Folge 9 dieses Podcasts: Inzwischen behaupten rechte und libertäre Antisemiten auch in Deutschland und der Schweiz, die beiden Weltkriege, die Kommunisten, das Nazi-Regime und die Schoah seien von der jüdischen Bankiersfamilie Rothschild selbst herbeigeführt worden, um die Gründung des Staates Israel zu erzwingen! Hier wird der Holocaust also gar nicht mehr geleugnet, sondern der vermeintlichen jüdischen Weltverschwörung zugeschlagen.

„Israel ist unser Unglück“ plakatierte eine rechtsextreme Partei auch noch bei der letzten Europawahl auch in Baden-Württemberg. Das ist ein direktes Zitat von „Die Juden sind unser Unglück“ von Heinrich von Treitschke im 19. Jahrhundert.

Welche furchtbaren Konsequenzen der Antisemitismus aber nicht nur für Jüdinnen und Juden, sondern auch für die Antisemiten selbst hat, können Sie auch im Gaza-Streifen sehen: 2005 räumte Israel das gesamte Gebiet und löste dazu auch alle jüdischen Siedlungen in Gaza auf. Die Palästinenser erhielten nicht nur volle Autonomie, sondern konnten 2007 auch ihre Regierung wählen – ein einziges Mal.



Denn es gewann die radikale und antisemitische Hamas, die erst einmal daranging, jede Art von Opposition – auch von anderen palästinensischen Gruppen wie der Fatah – blutig zu unterdrücken. Und anstatt die Ressourcen etwa in Schulen und Wirtschaft zu investieren und aus Gaza ein Singapur am Mittelmeer zu machen, setzte die Hamas mit internationaler Unterstützung weiterhin auf antisemitische Vernichtungsträume, Verschwörungsmymen wie die Fälschung der „Protokolle der Weisen von Zion“, auf Raketen und Terror.

Heute ist der Gaza-Streifen ein verarmtes Freiluft-Gefängnis, in dem Palästinenserinnen und Palästinenser von einer antisemitischen Terrormiliz als Geiseln gehalten werden und von vor allem internationalen, auch deutschen Geldzuweisungen abhängig bleiben.

Und stellen wir uns nur einen Moment vor, die Hamas würde morgen dem Terror abschwören, Israel als Partner anerkennen und der eigenen Bevölkerung wieder freie Wahlen zugestehen. Es gäbe Freudenfeste nicht nur in Gaza, sondern auch in Israel!

Doch für das antisemitische und völlig unrealistische Ziel der Vernichtung Israels wird stattdessen die Zukunft ganzer Generationen geopfert.

Auch das derzeit antisemitisch regierte Iran droht Israel mit Vernichtung; nicht umgekehrt.

Ebenso gab es Demonstrationen arabischer Israelis gegen den Trump-Teilungsplan, weil viele israelische Muslime, Christen und Drusen auf keinen Fall ihre israelische Staatsangehörigkeit gegen jene eines Palästinenserstaates eintauschen wollen. Es stimmt schon, dass jüdische und nichtjüdische Israelis in den vergangenen Jahren oft wählen mussten und die Unabhängigkeit ihrer Medien und Gerichte weiterhin

verteidigen müssen. Wahr ist aber auch, dass Palästinenserinnen und Araber in der ganzen Region von vergleichbaren staatsbürgerlichen Rechten, von demokratischen Wahlen, Pressefreiheit und Gewaltenteilung noch immer nur träumen können.

Wer es also wirklich gut meint mit Palästinensern, Araberinnen und Persern, erkennt, dass sie nicht von Israel um ihre Zukunft gebracht werden, sondern vom Antisemitismus ihrer derzeitigen Anführer.

Aber wie Saba Nur Cheema und Meron Mendel in ihrem brillanten Essay in der taz zur „Leerstelle Antisemitismus“ aufgezeigt haben, wollen auch sehr viele vermeintlich Progressive weiterhin nur in Juden und Israelis rassistische Unterdrücker erkennen. Und auch Parteien der Mitte haben sich viel zu lange daran gewöhnt, sogar gemeinsam mit diktatorischen Staaten wie Nordkorea, Iran und Saudi-Arabien zynische UN-Resolutionen gegen das immerhin demokratische Israel zu beschließen.

Auf der politischen Rechten vor allem in Europa und den USA haben sich zudem wieder Entwürfe des Ethnonationalismus etabliert, mit Ausstrahlung bis in die Ränder der jüdischen Gemeinden hinein.

Ethnonationalisten gerieren sich gerne als besonders eifrige Freunde Israels und sind gerne mit Israelfahnen unterwegs. Doch tatsächlich unterscheiden sie nur zwischen vermeintlich „rassereinen“, nationalistischen Juden, die gerne in einem fantasierten, semitischen Ethno-Staat Israel gegen den Islam kämpfen sollen und verschwörerischen „Kulturmarxisten“, „Soros-“ und „Merkeljuden“ andererseits, denen sie vermeintliche Weltverschwörungen der „Umvolkung“ und „Islamisierung“ vorwerfen.

Der Terrorist Anders Breivik, der vor allem junge Sozialdemokraten auf Utoya in Norwegen ermordete wie auch der Attentäter auf die Moscheen in Christchurch stützten sich ebenso wie inzwischen einige rechtsgerichtete Parteien auf die rassistische und antisemitische Verschwörungsideologie des Ethnonationalismus im vermeintlichen Abwehrkampf gegen einen imaginären, jüdisch bestimmten „Kulturmarxismus“.

Wie man es also dreht und wendet: Wer Israel auch über 70 Jahre nach der Gründung nicht ebenso selbstverständlich wie Griechenland, Pakistan oder sonst einen demokratischen Nationalstaat anerkennen kann, sondern weiterhin vernichten oder in eine Ethno-Theokratie umwandeln möchte, steht bewusst oder unbewusst in uralten Traditionen des Antisemitismus.

Deswegen bekenne ich mich als „Zionist“ in der gleichen Weise, wie ich mich auch als „Hellenist“ oder „Pakistanist“ verstehe: Ich halte es unabhängig von Kritik an der jeweiligen Regierungspolitik für selbstverständlich, bestehende Nationalstaaten anzuerkennen. Wer dagegen einen Staat, eine Religion oder ein Volk vernichten will, vor dem und der sind kein Staat, keine Religion und kein Volk sicher. Antizionismus ist israelbezogener Antisemitismus, pure and simple – und zudem ein ideologischer Missbrauch der palästinensischen, arabischen und muslimischen Menschen, deren Leben und Zukunft er opfert.

Entsprechend teile ich auch die Antisemitismus-Definition der IHRA, der International Holocaust Remembrance Alliance, und habe sie Landtag und Landesregierung von Baden-Württemberg zur Annahme und Anwendung empfohlen.

Die Definition lautet, Zitat:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“ – Zitat Ende –

Religiöse Auffassungen können Menschen ermutigen und stärken, solange sie sich an Vernunft, Wissenschaft und Frieden orientieren. Es steht uns also frei, neben unseren eigenen Heimatländern zum Beispiel Griechenland heftig zu lieben, „wie Gott in Frankreich leben“ zu wollen, über die Aussagen des Konfuzius zu sinnieren, US-amerikanische und türkische Feiertage zu ehren oder auch nach Israel zu pilgern. Für Liebe zwischen Völkern, Religionen und Nationen gibt es keinen Deckel.

Und sinnigerweise warten ja nicht nur religiöse Jüdinnen und Juden auf einen jüdischen Messias, sondern auch die christlichen Kirchen und die meisten islamischen Gemeinden. Sowohl die Kreuzzüge im Namen Christi wie auch die Gewalt des sogenannten „Islamischen Staates“, der ernsthaft die Wiederkehr des Messias Jesus bei Dabiq, Syrien, erhoffte, unterstreichen jedoch eine Erkenntnis der Religionsgeschichte: Wo immer sich Messianismus mit Gewalt verband, ging und geht es gewaltig schief. Wer sich Israel und seine Nachbarn nicht als vielfältige Demokratien und zukünftige Friedenspartner vorstellen mag, sondern auf ein jüdisch-arabisches Armageddon hinarbeitet, ist kein wissenschaftlich seriöser Kenner von Bibel und Koran und schon gar keine echte Freundin des Judentums und des Staates Israel.

Nach einem berühmten, aber historisch nicht belegten Zitat habe die israelische Premierministerin Golda Meir einmal gesagt: „Frieden wird es geben, wenn die Araber ihre Kinder mehr lieben, als sie unsere hassen.“

Ich würde sagen: Frieden und eine bessere Zukunft für alle Kinder und Nationen der Region wird es dann geben, wenn wir gemeinsam dualistischen, antisemitischen Verschwörungsglauben samt der begleitenden Menschenverachtung überwinden. Wenn wir gemeinsam entdecken, dass alle großen Religionen, Kulturen und humanistischen Weltanschauungen mehr als genug Ansatzpunkte für eine gemeinsame Zukunft bieten. Wenn wir realisieren, dass hasserfüllte Regime immer wieder nur Leid, Tod und Schande gebracht haben und echter Fortschritt nicht auf Gewalt, sondern auf Dialog und Bildung basiert. Dass wir das erkennen können ist meine Tikwa, meine Hoffnung.

Die in Bayern geborene, inzwischen 91jährige Ruth Westheimer hat diesen nicht geschichtsvergessenen, aber entschlossenen Blick in die Zukunft in einem Interview auf den Punkt gebracht. Auf S. 14 der heutigen Stuttgarter Zeitung antwortete sie auf die Frage, ob Hitler angesichts der Ermordung der „meisten ihrer Familienmitglieder“ nicht „gewonnen“ habe mit einem ebenso knappen wie klaren: „Nein! Hitler ist tot, und meine vier Enkel sind fantastisch.“

Ich erinnere auch seligen Angedenkens an Meinhard Mordechai Tenné, in dem mir und vielen Engagierten der Christlich-Islamischen Gesellschaft (CIG) Region Stuttgart die menschenfreundlichste Variante des Judentums und des deutsch-israelischen Zionismus eindrucksvoll begegnet ist. Denn am Ende des Tages, jedes echten Tages, besteht der Sinn des Lebens in Begegnungen.

In diesem Sinne wünsche ich Botschafter Issacharoff, Generalkonsulin Simovich, allen Bürgerinnen und Bürgern von Israel und allen Menschen, die es begehnen, ein gesegnetes und friedvolles Jom haAtzma'ut und ebensolchen 14. Mai!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Bitte bleiben Sie gesund!

### Quellen:

Heumann, Pierre (1997): Israel entstand in Basel. Die phantastische Geschichte einer Vision. Weltwoche

Schnabel, Nikodemus OSB & Saphir-Schmid, Kathy (2010): Um Zions Willen. Top Touch

Tenné, Meinhard (2014): Aus meinem Leben. Schriftenreihe des Stuttgarter Lehrhauses

Harari, Yuval Noah (2018): 21 Lessons for the 21<sup>st</sup> Century. Jonathan Cape

Murtaza, Muhammad Sameer (2018): Schalom und Salam. Wider den islamisch verbrämten Antisemitismus. Info3 Verlag

Schneider, Richard (2018): Ausnahmezustand. Mein Blick auf Israel. Deutsche Verlags-Anstalt